Das Singen nach Noten in der Volksschule [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **10 (1903)**

Heft 42

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-539890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Singen nach Noten in der Volksschule.

(Schluß.)

3. Lehrmittel und Methode.

Woher nehmen wir die technischen Übungen zum Notensingen? Hier stehen uns drei Wege offen. Entweder bildet der Lehrer dieselben selbst und schreibt sie an die Wandtafel, oder er wählt ein Lehrmittel, in welchem solche enthalten sind und gibt sie den Schülern in die Hand, oder er benützt dazu ein Tabellenwerk. Sehen wir uns diese drei Wege etwas näher an! — Glücklich die Schule, die einen Gesanglehrer besitzt, der einen eigenen Lehrgang für den Gesangunterricht ausgearbeitet hat; der denselben in wohl vorbereiteten Lektionen, lückenlos in fortschreitendem Schwierigkeitsgrade erteilt; der es versteht, die melodisch rhythmischen Übungen derart zu gestalten, daß sie lebensvolle musikalische Gebilde sind und nicht aus dürren, sinnlosen Notengruppen bestehen, die irgend einer theoretischen Rücksicht ihre Entstehung verdanken.

Glücklich eine Schule, die von einem solchen Lehrer unterrichtet wird! Aber zur Erfüllung dieser Aufgabe braucht es Zeit, Vorbereitung, gehörige musikalische Bildung, Formensinn und etwelche Erfindungsgabe. Diese Vorbedingungen treffen bei der Großzahl der Lehrer nicht zu. In diesem Falle entnehme man sie einer methodisch angelegten Gesanglehre. Nur schwimme man nicht ziellos umher; man nehme nicht das eine Mal da etwas heraus und das andere Mal dort, sondern halte sich an einen bestimmten Lehrgang.

Neben diesen allgemeinen Übungen wird es nötig sein, zu einzelnen Liedern noch spezielle Übungen zu machen; denn es können in den einzuübenden Liedern neue melodische und rhythmische Formen vorkommen, die die Schüler bisher noch nicht ausführen können. Solche Stellen suche man heraus und schreibe sie zur speziellen Übung an die Wandtafel.

Ein Gesanglehrmittel mit technischen Übungen in den Händen der Schüler erspart dem Lehrer viel Zeit und Mühe. Aber die Notentafel ist auch in diesem Falle nicht zu entbehren. Ein solches Lehrmittel besitzen wir in der „Gesanglehre“ von B. Kühne. „Sie nimmt unter den mir bekannten Gesanglehren und Liederbüchlein für die Volksschule eine vorderste, wenn nicht allererste Stelle ein.“ Stehle. Wir können dieses Urteil aus Erfahrung nur unterstützen. In streng methodischer Weise führt der Verfasser die Schüler Schrittchen um Schrittchen vorwärts, bis sie am Ende der Schulzeit das theoretisch wie praktisch Notwendige wissen und können.

Etwas andere Wege schlägt Sturm in Biel mit seinen „Gesangsstudien" für Mittel- und Oberschulen ein (2 Teile, einen theoretischen für den Lehrer und einenpraktischen). Besonders gut gefallen uns in diesen Studien die ausgezeichneten polyphonen Übungen. Der Verfasser schreibt:

„In den meisten Gesangsmethoden wird der zweistimmige Gesang auf Basis harmonischer Folgen von Terzen und Sexten gelehrt, die zweite Stimme ist fast ausschließlich der ersten rhytmisch parallel laufend. Auf das Seichte und Dilletantenhafte solcher Methode hier einzugehen, ist kein Raum vorhanden. Soll der Sänger in jeder Beziehung selbständig singen lernen, so ist dazu kein anderes Mittel vorhanden als die Pflege der Polyphonie. Polyphonie ist die Vielstimmigkeit eines Musikstückes mit selbständiger Melodieführung in jeder Stimme."

Der Volksgesang kann allerdings der Polyphonie entbehren; denn hier begleitet die zweite Stimme in Terzen, Quarten, Quinten und Sexten. Man lese hierüber die interessante Abhandlung in Rüst, „der Schulgesang." (St. Gallen, Verlag von Fehr) S. 27 u. ff.

Für kirchliche Cesangschulen sind polyphone Übungen unerläßlich; auch für besser situierte Volksschulen täten sie gut; denn sie würden nebst der Erreichung größerer Selbständigkeit auch Verständnis für die Kirchenmusik wecken. Man schrecke nur nicht zurück; solche Exerzitien sind gar nicht so schwer, und die Schüler bekunden eine ungeheuer große Freude daran, wenn alles „bunt durcheinander" singt. Man probiere einmal einige solche Übungen! Schöne und sangbare Treff- und Stimmbildungsübungen enthalten auch die Gesangschulen von Ruckstuhl und Wiesner. Wir können uns hier diesbezüglich nicht mehr weiter einlassen.

Das Allerbeste für die technischen Übungen und die Gesangstheorie wäre ein gutes Tabellenwerk. Das Singen nach einem solchen bietet gegen alle andern Methoden schätzbare Vorteile. Diese sind:

Man kann die Aufmerksamkeit der Schüler besser im Zaume halten; alle müssen auf den gleichen Punkt hinsehen; das Zusammensingen geht viel leichter und exakter; Wiederholungen sind leicht zu finden; die Schüler lernen den Blick auf den Lehrer richten und den Kopf hochhalten u. s. w.

Nicht umsonst hat man in klösterlichen Gesangschulen und auf dem Chore heute noch die großen Folianten mit den deutlichen Noten damit der ganze Chor aus einem Buche singen kann.

Dieses so wichtige Gesangmittel, die Tbellen nämlich, fehlen, uns nun seit vielen Jahren, und seither hat das Gehörsingen in bedenklicher Weise überhand genommen. Wie sollte der Lehrer auch immer alles an die Wandtafel schreiben können? Das ehemalige Weber'sche Tabellenwerk, das aus den meisten Schulen jetzt verschwunden ist, hatte den Fehler, daß es viel zu umfangreich war. So viel Übungen sind nicht

nötig. Dasjenige von Schneeberger in Biel soll gute Dienste leisten; es basiert wie das Weber'sche auf der Solmisationsmethode. Den Renner'schen Gesangstabellen muß nachgesagt werden, daß sie zu trockenen Übungsstoff bieten.

Wir sehen uns aber vergebens nach einem Werke um, das von beiden Hauptrichtungen, den Solmisten und Absolutisten gebraucht werden kann. Mit dieser Bemerkung stehen wir vor der Frage, welche Methode vorteilhafter sei, das Solmisieren oder die absolute Noten-Benennung. Bekanntlich herrscht hierüber ein noch unentschiedener Streit. Beide Methoden haben ihre Vorzüge und Nachteile. Wir lassen bis und mit der 5. Klasse, d. h. so lange sich die Übungen in C-dur bewegen, solmisieren; denn wir möchten die trefflichen, stimmbildenden Vorteile der Solmisation nicht entbehren. Die deutsche Benennung nach Buchstaben klingt viel weniger schön und enthält nur die zwei Vokale c und a. Von der 6. Klasse an wird zum absoluten Tonsystem übergegangen. Konnten die Schüler vorher geläufig solmisieren, so brauchen wir nie mehr als 2—3 Übungsstunden, um die absolute Benennung einzuführen und einzuprägen. Man versäume auch nicht, die Noten mit Ziffern zu lesen in Beziehung zum Grundtone. Denn dieses prägt die Lage der Halbtonschritte am besten ein.

Mag man Freund oder Gegner der Solmisation sein, so muß man sich doch sagen, daß das absolute Tonsystem heute das herrschende ist. In der Kirchenmusik, in Gesangsvereinen, beim Spielen eines Instrumentes, überall braucht man die absolute Benennung. Soll die Schule diesen praktischen Bedürfnissen keine Rechnung tragen? Herr Kühne verbindet in seiner Gesanglehre beide Methoden miteinander. Wir denken uns dies so, daß man entweder die eine oder andere wählt, aber nicht von Anfang an beide zugleich. So angelegt wünschten wir uns auch ein zu erstellendes Tabellenwerk. Wer sich über die verschiedenen Gesangsmethoden interessiert, der findet eine knappe Zusammenstellung in dem lesenswerten Schriftchen von Dobler, der Gesangunterricht in der Volksschule. (Füßli, Zürich, 60 Rp.)

Wir können hier selbstverständlich nicht eine eigentliche Methode bieten; wir möchten nur noch auf einen Punkt hinweisen. Manche neuere Gesangsmethoden (Sturm und Ruckstuhl) beginnen mit dem Singen der Note g (sol) und schreiten, entgegen bisheriger Übung, terzenweise fort, d. h. g, h, d; sie huldigen dem harmonischen Prinzip und sagen, das Kind faßt die Töne am leichtesten auf, die in ihren Schwingungszahlen einander am nächsten sind; das sind die Töne des Dreiklanges. Erst nach Auffassung dieser Stufen folgen die dazwischen

liegenden Sekunden a und c. Sicherlich hat diese Meinung etwas für sich. Ein allzu großes Gewicht würden wir aber auf diesen Unterschied, wie auf andere solche methodische Verschiedenheiten nicht legen. Die Hauptsache ist, daß überhaupt nach Noten gesungen wird, und daß der Schüler auch versteht, was und warum er es so singt. Wir rechnen es Herrn Rüst zum schönsten Verdienste an, daß er in der zitierten Broschüre ganz besonders und immer wieder auf das musikalische Verständnis hin tendiert.

Wir sind überzeugt, daß mit der Schaffung eines praktischen Tabellenwerkes dem Schulgesang bedeutend geholfen und der geistlosen Einpaukerei wohlverdienter Weise das Genick gebrochen würde. Möge es uns baldigst vergönnt sein, diesen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen!

M. in G.

Aus St. Gallen und Schwyz.

(Korrespondenzen.)

1. **St. Gallen.** Nach Neu St. Johann wurde als Lehrerin gewählt Frl. Anna Theiler von Rorschach. — Herr Reallehrer Viktor Baumgartner wurde zum Direktor der Stadtmusik Altstätten gewählt. — In Hemberg ist die Diphteritis unter den Schulkindern sehr bösartig ausgebrochen; die Schule im Dorf wurde geschlossen.

2. **Schwyz.** March. Nachdem bereits Lachen den Lehrern in Aussicht auf die kommende Schulsubvention das Gehalt um 200 Fr. erhöht hat, ist auch Tuggen in die Linie gerückt; diese Bauerngemeinde hat dem dortigen Lehrer, Herrn Spieß, das Gehalt um 260 Fr. aufgebessert und ihm das Recht eingeräumt, die Wohnung im Schulhaus, die er nicht benützt, zu seinen Gunsten zu vermieten. „Es scheint, es brechen auch für die schwyzerischen Lehrer bessere Tage an", schreibt das „Vaterland".

Staniolsendungen.

III. Quartal.

Juli. A. H., Rapperswil. V. St., Tägerig. A. H. Luzern. Ungenannt.

August. E. M., Nußbaumen. L. O., Stetten. P. W., Nottwil. A. B., Buttisholz. J. D., St. Iden. A. H., Rorschach. J. H., Schmerikon. A. H., Rorschach.

Sept. C. F., Bünzen. J. M., Eschenbach. E. St., Zermatt. J. M., Wohlen. C. F., Wohlen. A. D., Wohlen. B. V., Villmergen. M. B., Sins. E. H., Wohlen, Sch., Schönenwerd.

Namens des Vereins katholischer Lehrerinnen der Schweiz allseitig herzlichen Dank!

Baden, im Oktober 1903. R. Papst, Lehrerin.